Frieden wagen e.V.

Arbeitsstelle für Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie

Rundbrief #128 / 33. Jahrgang / April 2026

In dieser Ausgabe

- Katrin Warnatzsch: Unser Wagnis
- Regina Hagen bei der Tagung 2025
- Paul Schobel: Kanonen statt Butter?
- Ullrich Hahn: Pazifismus - wenn nicht jetzt, wann dann?
- Erinnerungen der Pazifistin und Widerstandskämpferin Magda Trocmé



Liebe Freundinnen und Freunde!

Frieden wagen – bei einer Ökumenischen Jugendkonferenz auf der dänischen Insel Fanö sagte Dietrich Bonhoeffer in einer Rede am 28. August 1934: „Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit … Frieden muss gewagt werden.“ Diese grandiose These Bonhoeffers, dass Frieden nicht durch Sicherheit, sondern durch Vertrauen erreicht wird, hat seine Bedeutung für mich bis heute. Frieden muss gewagt werden! Und Frieden ist etwas ganz anderes als Sicherheit!

Täglich bekommen wir zu hören: „Wir müssen stärker werden! Wir müssen kriegstüchtig werden! Bereit, zu kämpfen! Wir müssen abschrecken, aufrüsten! Die Bundeswehr soll stärkste Armee Europas werden! Wir müssen die Grenzen dicht machen! Uns abschotten! Konsequent abschieben! *Dann sind wir sicher!*“

All das soll also angeblich unserer Sicherheit dienen. Gleichzeitig wird suggeriert, dass diese „Sicherheit“ das wichtigste, alles überstrahlende Ziel wäre, an dem sich alles andere ausrichten muss.

Doch der Einsicht Bonhoeffers folgend ist auf diesem Weg kein Frieden zu erreichen.

> *Sicherheit arbeitet mit Misstrauen, Frieden mit Zuversicht.*
>
> *Sicherheit arbeitet mit Feindbildern, Frieden mit Möglichkeiten.*
>
> *Sicherheit arbeitet mit Gewalt- und Drohmitteln, Frieden mit Vertrauen.*
>
> *Sicherheit arbeitet mit Waffen, Frieden mit gewaltfreien Mitteln.*
>
> *Sicherheit arbeitet mit Mauern, Frieden arbeitet mit offenen Armen.*
>
> *Sicherheit kann die Tür verrammeln und verriegeln, Frieden öffnet das Herz.*

(teilweise übernommen von Lea Strohfeldt, Eckernförde)

Wenn Frieden unser Ziel ist, dann muss die Entwicklung von Frieden oberste Priorität haben. Die Fixierung auf „Sicherheit“ blockiert die Entwicklung von Frieden. Natürlich ist das Bedürfnis der Menschen nach Sicherheit berechtigt. Aber erst in dem Maße, wie es gelingt, Frieden zu entwickeln, wächst eine neue Qualität von Sicherheit. Eine Sicherheit, die nicht aus Gewehrläufen, von Raketen oder Drohnen kommt, sondern aus einer inneren Gewissheit, den richtigen Weg zu gehen – Menschenrechte zu verwirklichen, soziale Gerechtigkeit und demokratische Teilhabe zu entwickeln, sowie im Gleichgewicht mit unserer Mitwelt zu leben. Frieden ist kein fester Zustand, sondern ein Prozess. Frieden muss gewagt werden!

Vom Pazifist zum Verschwörer

In seiner Morgenandacht auf Fanö, die Bonhoeffer aus seiner damals pazifistischen Haltung heraus



Dieterich Bonhoeffer (2. von re.) während der Konferenz von Fanö, August 1934, am Strand.

hielt, hat er auch folgende wichtige Frage aufgeworfen: „Wer von uns darf denn sagen, dass er wüsste, was es für die Welt bedeuten könnte, wenn ein Volk - statt mit der Waffe in der Hand - betend und wehrlos und darum gerade bewaffnet mit der allein guten Wehr und Waffe den Angreifer empfinge?“

Auf diese Frage konnte Bonhoeffer in Fanö keine Antwort geben. Er war jedoch daran interessiert, eine Antwort zu suchen. Dafür plante er eine Reise zu Gandhi nach Indien, um vor Ort die Wirksamkeit gewaltfreier Kampftechniken zu studieren. Allerdings hat er diesen Plan zugunsten der Ausbildung von Vikaren der Bekennenden Kirche im Predigerseminar in Finkenwalde wieder aufgegeben. Letztlich kam Bonhoeffer nicht mehr dazu, seine Frage nach gewaltfreier Aktion zu beantworten.

Übrigens hätte Bonhoeffer nicht unbedingt nach Indien reisen müssen, um sich entsprechende Anregungen zu holen. Es gab seinerzeit eine Reihe Bücher über Gandhi, und es gab in Europa Zeitgenossen, die auf der Suche nach unbewaffneter Verteidigung waren. So legten zum Beispiel holländische sozialistische Antimilitaristen um Bart de Ligt 1938 unter dem Titel „Pazifistische Volksverteidigung“ ein gut durchdachtes Konzept einer zivilen gewaltlosen Verteidigung vor.

Dietrich Bonhoeffer ist den pazifistischen Weg nicht zu Ende gegangen. Er hat sich der militärischen Verschwörung angeschlossen, die am 20. Juli 1944 zum Versuch eines Staatsstreichs führte. Theodor Ebert, früherer Politikwissenschaftler an der TU Berlin, wirft deshalb in Bezug auf Bonhoeffers Entscheidung, sich den Verschwörern anzuschließen, die Frage auf: „Ist er darum ein Zeuge für die Unmöglichkeit, den Nationalsozialismus mit gewaltfreien Mitteln zu überwinden? Offensichtlich sind ihm keine erfolgversprechenden gewaltfreien Mittel eingefallen. Doch dies ist kein ausreichender Beweis dafür, dass es diese nicht eventuell doch gegeben hätte. Vielleicht hat er sich nur nicht ausreichend um diese gewaltfreien Mittel gekümmert. Die Entscheidung, die Suche nach gewaltfreien Wegen aufzugeben, ist in jedem Falle willkürlich, nicht zwangsläufig.“ (Theodor Ebert: *Bonhoeffer und Gandhi - Oder: Hätte sich der Hitlerismus gewaltfrei überwinden lassen?*, Lebenshaus-Website vom 8.7.2004. Kurzlink: https://ogy.de/yous).

Immerhin bekamen Bonhoeffers pazifistische Gedanken zumindest später ihre Bedeutung. Ebert stellt dazu fest: „Doch für die kirchlichen Kreise in der deutschen Friedensbewegung war es nach dem Zweiten Weltkrieg wichtig, dass Bonhoeffer in Fanö immerhin mal gefragt hatte, welche Wirkung es haben könnte, wenn ein Land oder mehrere Länder einseitig abrüsten und sich darauf vorbereiten würden, potentiellen Aggressoren wohlwollend und nicht hasserfüllt zu begegnen.“ (Theodor Ebert: *Erinnerungen eines Friedensforschers an fünfzig Jahre kirchlicher Friedensarbeit.* Lebenshaus-Website vom 26.5.2013. Kurzlink: https://ogy.de/nbkg)



Gewaltfreie Alternativen zu militärischen Gewalt

Ohne sich auf Bonhoeffer zu beziehen, forschten u.a. auch Friedensforscherinnen und -forscher

ab den 1960er Jahren danach, wie ziviler Widerstand als Mittel der Verteidigungspolitik nutzbar gemacht werden könnte. Das Konzept, das entwickelt wurde, bekam den Namen „Civilian Defence", der mit „Soziale Verteidigung" ins Deutsche übertragen wurde. „Sozial", weil es nicht in erster Linie um die Verteidigung von Territorien, sondern von sozialen Errungenschaften gehen sollte. (siehe z.B. Michael Schmid: *„Soziale Verteidigung: Ohne Waffen - aber nicht wehrlos"*. Kurzlink: https://ogy.de/in45)

Pazifistische Kreise haben zwischenzeitlich verschiedene Konzepte konstruktiver Alternativen zu militärischer Gewalt entwickelt. Die Pazifistin und Friedensforscherin Christine Schweitzer sieht unter der Überschrift der „gewaltfreien Alternative" drei Komplexe solcher konstruktiven Vorschläge, die sie in einem Arbeitspapier ausführlich behandelt: „Zivile Konfliktbearbeitung, Ziviles Peacekeeping und Gewaltfreien Widerstand einschließlich Sozialer Verteidigung. Diese Konzepte stehen nicht alternativ zu einander, sondern befassen sich mit unterschiedlichen Problemen und Bedrohungen. Zivile Konfliktbearbeitung ist das umfassendste unter ihnen. Sie umfasst alle Ansätze und Verfahren, Konflikte gewaltlos zu bearbeiten bzw. zu transformieren. Ziviles Peacekeeping ist eine Methode, konkreten Bedrohungen durch Gewalttäter entgegenzutreten. Bei gewaltfreiem Widerstand geht es darum, gesellschaftlichen Wandel durch gewaltfreie Mittel zu bewirken bzw. einen Zustand, der als Unrecht wahrgenommen wird, zu verändern. Soziale Verteidigung ist ein Konzept des Widerstands gegen einen militärischen Angriff oder gegen einen Putsch." (Christine Schweitzer: *Für eine Welt ohne Rüstung und Militär.* Kurzlink: https://ogy.de/1zxf)

Gerade in einer Zeit, in der Gewalt, Militär und Krieg fast ohne Ausnahme als alternativlos dargestellt werden, muss es ein wichtiges Anliegen in der Friedensarbeit sein, solche konstruktiven Alternativen bekannt zu machen und uns für deren Umsetzung einzusetzen. Statt „kriegstüchtig" zu werden, müssen Friedensorganisationen dazu beizutragen, als Gesellschaft friedensfähig zu werden. Es geht darum, „... den Krieg gründlich verlernen", wie es der Titel von Bruno Kerns neuem Buch wunderbar auf den Punkt bringt.

Frieden wagen e.V.

Für die Wahl unseres neuen Vereinsnamens „Frieden wagen e.V." hatten die bei der Namensfindung Beteiligten sicherlich ganz verschiedene Assoziationen. Und Bonhoeffer wurde dabei nicht zitiert. Aber ich erinnerte mich im Nachhinein wieder sehr deutlich, dass die Einsicht Bonhoeffers - „Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit ... Frieden muss gewagt werden." - in meiner Friedensarbeit in den 1980er Jahren schon eine große Bedeutung gehabt hat. Daran knüpfe ich heute gerne wieder an und versuche, diese Einsicht zu stärken.

„Frieden wagen e.V. – Arbeitsstelle für Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie", mit diesem Namen setzen wir seit diesem Jahr das fort, was wir 1993 als *„Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e.V."* begonnen haben.

Bitte um finanzielle Unterstützung

1993 haben wir unseren Verein gegründet, um damit für eine weltweite friedliche, soziale gerechte und umweltverträgliche Entwicklung einzutreten. Wir sind heute wie zu Beginn unserer Vereinsgeschichte der Überzeugung, dass diese Ziele gefördert werden müssen. Seit 33 Jahren tragen wir unseren Teil dazu bei. Gerne möchten wir unsere Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie so engagiert wie bisher fortsetzen können – wenngleich in teilweise abgewandelter Form. Damit uns das gelingt, bitten wir um Unterstützung unseres Engagements - gerne mit einer Einzelspende oder gar einer regelmäßigen Spende oder einer Fördermitgliedschaft. Leider mussten wir für 2025 einen erheblichen Rückgang an Spendengeldern und einige Austritte von Mitgliedern verzeichnen, ein Trend, der sich dieses Jahr bisher fortzusetzen scheint.

Herzlich bedanken wollen wir uns bei allen, die unsere Arbeit unterstützen!

Bankverbindung: DE36 4306 0967 8023 3348 00

Empfänger: *Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.* oder ggf.: *Frieden wagen e.V.*

Wichtig ist uns dabei auch zukünftig die beharrliche Aufklärungsarbeit über Gewalt in ihren unterschiedlichen Formen und zu gewaltfreien Alternativen. Mit unseren gedruckten Rundbriefen wollen wir auch künftig informieren, die bisherige Lebenshaus-Website soll mit ihren über 13.000 Artikeln als Archiv erhalten werden, ein neues Internetmagazin für Frieden und Gewaltfreiheit wird gerade zusammen mit unserm Webmaster Achim Rosenhagen konzipiert, die Website „Kriegsdienstverweigerer. Unsere Geschichten“, die angesichts der aktuellen politischen Entwicklungen eine zusätzliche Aktualität bekommt, soll weitergeführt werden wie bisher. Zudem geht in Kooperation mit Peter Bürger unsere Mitarbeit in der „Tolstoi“-Friedensbibliothek, der Schalom-Bibliothek und der „edition pace“ weiter. Auch mit Veranstaltungen, wie z.B. der diesjährigen 14. „We shall overcome!“-Tagung, die wir gerade vorbereiten, der Mitarbeit in Kampagnen wie z.B. „Aktion Aufschrei - Stoppt den Waffenhandel“, im Aktionsbündnis „atomwaffenfrei.jetzt!“ oder in der „Kooperation für den Frieden“ wollen wir fortfahren. Unsere Arbeitsgruppe Gewaltfreiheit dient dem Austausch über wichtige Fragestellungen. Schließlich führen wir auch unsere praktische Solidaritätsarbeit fort, insbesondere mit geflüchteten Menschen.

Wir sehen in jeglicher Unterstützung eine Ermutigung zum Weitermachen. Und wir hoffen, dass wir gegen alle Resignation gemeinsam Visionen des Friedens entwickeln und mutig *Frieden wagen*!

Mit guten Wünschen und besten Grüßen

Euer / Ihr



Michael Schmid

Nachrichten

Wir sind umgezogen

Wir haben unseren Sitz und unsere Geschäftsstelle nach Plochingen am Neckar verlegt. In diesem Zusammenhang haben wir ebenfalls einen neuen Namen gewählt: *Frieden wagen e.V. – Arbeitsstelle für Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie*. Allerdings ist der neue Namen zum Zeitpunkt der Drucklegung noch nicht rechtswirksam, weil wir auch 4 Monate nach Anmeldung noch immer darauf warten, dass das Vereinsregistergericht endlich unsere entsprechenden Satzungsänderungen ins Vereinsregister einträgt. Der langen Warterei leid, verwenden wir den Namen nun trotzdem.

Unsere neue Postanschrift lautet:
Teckstr. 59, 73207 Plochingen. Tel. 07153-4066413.

Bankverbindung

Die IBAN des Vereinskonto für Spenden und Beiträge wird wie bisher bestehen bleiben und lautet: DE36 4306 0967 8023 3348 00. Allerdings wird sich der Name des Kontoinhabers bzw. Empfängers erst ändern, nachdem der neue Name ins Vereinsregister eingetragen worden ist. Den genauen Zeitpunkt dafür kennen wir nicht. Bitte also sich nicht wundern, falls es bei einer Überweisung auf das Konto zu einer Meldung kommen sollte, dass der verwendete Name nicht mit dem des Empfängers übereinstimmt. Und bitte sich dadurch nicht von der Überweisung abhalten lassen! Bisher läuft das Konto auf „*Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.*“, hoffentlich in Kürze dann auf „*Frieden wagen e.V.*“.

Rundbriefe

Seit 1994 erscheinen unsere gedruckten Rundbriefe vierteljährlich. Davon weichen wir in diesem Jahr ab. Aus Zeitgründen haben wir beschlossen, dass es dieses Jahr „nur“ drei Rundbrief-Ausgaben geben wird.

„We shall overcome!“-Tagung 2026 in Reutlingen

Für dieses Jahr laden wir zur vierzehnten Tagung „’We shall overcome!’ Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht“ ein, die am **17. Oktober 2026** stattfinden wird. Wie im vergangenen Jahr wird sie wieder in den Räumlichkeiten des Kulturvereins **franz.K in Reutlingen** stattfinden.

Wir freuen uns sehr, dass wir zwei spannende Referierende für die Hauptvorträge gewinnen konnten. Anhand ihrer persönlichen Lebensgeschichte werden über ihr Engagement berichten:

Jacqueline Andres, Jg. 1988, wuchs in Ägypten auf, ist Politikwissenschaftlerin (M.A.), Aktivistin, Trainerin in feministischer Selbstbehauptung und Selbstverteidigung und ehrenamtliche Übersetzerin. Seit 2015 ist sie bei dem antimilitaristischen Verein Informationsstelle Militarisierung e.V. (IMI) Tübingen aktiv und mittlerweile auch Teil des erweiterten Vorstands. Seither ist die IMI der zentrale Ankerpunkt und der Antimilitarismus ein Hauptthema in ihrem politischen Leben.

Bruno Kern, geb. 1958 in Wien, studierte Theologie und Philosophie. Heute lebt er als freischaffender Autor und Übersetzer in Mainz. Bruno Kern war fünf Jahre lang Mitglied des Dominikanerordens. Danach war er in verschiedenen ökologischen und friedenspolitischen Zusammenhängen engagiert. Seine jüngsten Veröffentlichungen aus diesen Bereichen: *Das Märchen vom grünen Wachstum* (2019), *Industrielle Abrüstung jetzt!* (2024), *„… den Krieg gründlich verlernen“* (2026).

Michael Schmid und **Katrin Warnatzsch** werden in einem Beitrag „Aktiv für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie: *Frieden wagen e.V.*“ Einblicke in die 33-jährige Geschichte des Vereins geben.

Wie bei allen vorangegangenen Tagungen werden **Gabriele Lang** und **Bernd Geisler** wieder das Tagungsprogramm musikalisch bereichern.

Schon jetzt haben schon über 20 lokale, regionale sowie auch bundesweit tätige Organisationen und Initiativen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen ihre Unterstützung der Tagung zugesagt. Weitere Unterstützungserklärungen werden noch erwartet.

Zu dieser vierzehnten Tagung sind Menschen eingeladen, die sich ermutigen lassen wollen in ihrem eigenen Engagement für eine gerechtere, friedvollere und zukunftsfähige Welt. Unter anderem wird nach den Vorträgen Gelegenheit zum Austausch sein.

Weitere Informationen sind unserer Website unter folgendem Kurzlink zu entnehmen: https://ogy.de/6yz7

Aufruf zur Teilnahme an den Ostermärschen 2026!

Wir rufen dazu auf, sich an den Ostermärschen 2026 zu beteiligen, die vom 2. bis 6. April stattfinden.

Der von den USA und Israel geführte Krieg gegen den Iran zeigt uns auf beängstigende Weise, wie schnell Gewalt eskalieren kann. Die Weltlage ist dramatisch: Der Krieg in der Ukraine dauert an, Gaza liegt in Trümmern, das Völkerrecht wird weltweit missachtet und die Aufrüstungsspirale dreht sich immer schneller. Die Politik kennt nur



den Weg der Militarisierung und der Aufrüstung und will die Jugend zum Dienst an der Waffe zwingen. Es reicht!

Verzweiflung darf nicht die Antwort auf die katastrophale Weltlage sein. Menschen auf der ganzen Welt engagieren sich gewaltfrei und bringen ihren Protest auf die Straße – das sind Zeichen der Hoffnung, die auch wir setzen möchten. Daher gehen wir zu Ostern für eine nachhaltige Friedenspolitik und ein besseres Morgen auf die Straße! Werde aktiv und beteilige Dich an einem der über 100 Ostermärsche bundesweit. Denn gerade jetzt zählt Dein Engagement!

Als *Frieden wagen e.V.* haben wir die Zeitungsanzeige „Kriege verweigern – Frieden schaffen!“ des Netzwerk Friedenskooperative unterstützt, die dazu beitragen soll, an Ostern möglichst viele Menschen auf die Straße zu bewegen (der ganze Text der Anzeige kann hier nachgelesen werden: https://ogy.de/uo8j).

Zudem unterstützen wir wie jedes Jahr auch 2026 den Ostermarsch in Stuttgart mit dem Motto „Friedensfähig statt kriegstüchtig!” am Karsamstag (https://ogy.de/1n6i) und den Internationalen Bodensee-Friedensweg „Wir ent-rüsten uns! Friedenskultur gemeinsam leben” am Ostermontag in Konstanz (D) und Kreuzlingen (CH) (https://ogy.de/3511).

Umfangreiche Infos zu den Ostermärschen 2026 der Friedensbewegung lassen sich hier finden: https://www.friedenskooperative.de/ostermarsch-2026.

Evangelische Kirche über Krieg und Frieden



Die Evangelische Kirche in Deutschland hat Anfang November 2025 der Öffentlichkeit eine Denkschrift über Krieg und Frieden präsentiert, die sich recht stramm hinter die Zeitenwende stellt. Insbesondere auch die geforderte „nuklearе Neuorientierung“ sorgte für große Empörung. Seitdem will die Kritik einfach nicht mehr verstummen. Peter Bürger hat kritische Stellungnahmen und Originalbeiträge zum neuen militärnahen EKD-Kurs aus kirchlichen Initiativen, Publizistik, Friedensbewegung, Wissenschaft und christlicher Basis gesammelt, die bereits in zwei Bänden als „Umdenkschrift zum Evangelischen Diskurs über Krieg und Frieden“ erschienen sind. Die Bücher sind als Printversion erhältlich, es gibt aber auch freie Digitalfassungen der Bände ohne Illustrationen, die im Internet gratis abrufbar sind, u.a. auf der Lebenshaus-Website.

Hinweise auf die Bücher sind hier zu finden: https://ogy.de/zeal (Bd. 1) und https://ogy.de/fd64 (Bd. 2). Die beiden von Peter Bürger eigens für Lebenshaus Schwäbische Alb als Sonderausgaben hergestellten Digitalfassungen der Bände können hier heruntergeladen werden: https://ogy.de/f1if (Bd. 1) und https://ogy.de/7mfr (Bd. 2).

Gewaltfreie, soziale Verteidigung im Rahmen einer (hypothetischen) Besetzung Grönlands

Auf der Lebenshaus-Website haben wir einen Artikel von Egon Spiegel eingestellt, der sich mit Voraussetzungen, Strategien und Methoden eines gewaltfreien Widerstands befasst. Der Beitrag analysiert, wie sich Grönland im hypothetischen Fall einer militärischen Besetzung durch die USA mit Mitteln der gewaltfreien, sozialen Verteidigung widersetzen könnte. Im Zentrum stehen nicht Fragen militärischer Abschreckung und Verteidigung, sondern eine effektive Verteidigungsstrategie, die sich der Fähigkeit und Bereitschaft zum gewaltfreien Widerstand, der Nichtkooperation mit dem Aggressor sowie Aktivitäten mit dem Ziel einer internationalen Delegitimierung des Okku-

pationsversuches verdankt. Aufbauend auf Theorien des zivilen Widerstands und historischen Fallbeispielen wird argumentiert, dass insbesondere kleine, sozial eng vernetzte Gesellschaften mit starker kultureller Identität über spezifische Vorteile für gewaltfreie Verteidigungsformen verfügen. Abschließend werden Voraussetzungen, Risiken und strategische Hindernisse dieser Verteidigungsform diskutiert.

Der ganze Beitrag kann weitergelesen unter: https://ogy.de/t2z8

Unser Wagnis

Von Katrin Warnatzsch

Eine Friedens-Taube auf der Rotbuche in unserm Garten - das haben wir in Plochingen bereits entdeckt! Ihre gurrenden Rufe umgeben uns, wenn wir nach draußen gehen und zur Schwäbischen Alb hinüber blicken, die bei gutem Wetter sehr gut zu sehen ist. Und in der anderen Richtung das Neckartal und die Höhen der Fildern gegenüber, bis zum Flughafen und zum Stuttgarter Fernsehturm. Gurren, locken, rufen zum Frieden... in einem warmen, tiefen, verführerischen Ton.

Aber das ist den Tauben auch eigen: unbequem sein, Spuren hinterlassen, unübersehbare Formationen am Abendhimmel fliegen. Was ich wünsche: sie sollen nicht ruhig gestellt werden, kein Menschenfutter annehmen, sich nicht vergiften lassen. Zusammenbleiben. Schön sein.

Schönheit. Der Anfang von Frieden. Ich möchte sie suchen, möchte dazu beitragen, dass Schönheit sich weit verbreitet und unübersehbar wird. Sie ist die bessere Alternative zu Hass und Gleichgültigkeit. Und jeder Mensch hat seine eigene Sicht darauf. Und seine eigene Idee, was er/sie schön findet. Darüber kann man mit anderen reden: was sie schön finden. Dadurch entsteht Vielfalt, die wir unbedingt bewahren müssen. Lasst uns überall, egal in welch schrecklicher Einöde oder hasserfüllter, Angst machender Umgebung, für die Schönheit sorgen. Und wenn es mit der Farbe der Kleidung oder wunderbarer Musik oder einem strahlenden Lächeln oder toller Gastfreundschaft ist. Denn all das, das soll verloren gehen. Wir werden untereinander gespalten, sollen einander nicht mehr zuhören, uns nicht mehr in die Augen schauen. Da machen wir nicht mit! Wir suchen das Gemeinsame! Wir pflanzen die Farben der Hoffnung, wir backen und kochen alte und neue Rezepte für den Genuss und verbringen Zeit mit Freunden, gehen auf Menschen zu, wir stärken einander!



Wir müssen doch was tun! Gegen die bedrückende Kriegs-Logik, die überall sichtbar werdende, aggressive Veränderung der Sprache, die unübersehbare Bewerbung der Bundeswehr, den Abbau der Solidarität im Alltag, in unserem Sozialsystem... Auch ich habe immer wieder neue Ideen für kleine Aktionen, die zum Umdenken auffordern könnten. Das Kleine und Individuelle daran erscheint jedoch irgendwie unangebracht. Es ist wohl notwendig, an großen gemeinsamen Aktionen teilzunehmen und sich dabei nicht spalten zu lassen. Dass die meisten Menschen Frieden wollen, nicht mit Waffen abgesichert, müssen wir ausdrücken – und an unsere Regierung herantragen, so laut und dringlich, dass sie daran nicht mehr vorbeikommt. Jetzt sollten wir gemeinsam auf die Straßen und laut sein. Zum Beispiel bei den Ostermärschen. Und bei all den Gelegenheiten, wo zum gemeinsamen Protest aufgerufen wird.



Michael Schmid und Katrin Warnatzsch beim Fest zum Abschied aus Gammertingen.

Für weitere gewaltfreie Aktionen gibt es vielfältige Anregungen, zum Beispiel eine Liste der 198 Methoden des gewaltlosen Widerstands, die vom US-amerikanischen Politikwissenschaftler Gene Sharp erstellt wurde. Diese Liste ist hier anschaulich aufbereitet: https://ogy.de/0vw3

Ein Jahresende des Abschiednehmens liegt hinter uns. Voller Dankbarkeit, dass der Verkauf des Gebäudes des Vereins *Lebenshaus Schwäbische Alb* so gut und schnell gelungen ist. Dankbar für ein berührendes Fest zum Abschied aus Gammertingen, das für uns ausgerichtet wurde. Und dankbar für die vielen Menschen, die uns teilweise über 30 Jahre lang mit ihrer auch finanziellen Unterstützung in Form von Darlehen und Spenden das Beleben des Hauses in Gammertingen ermöglicht haben. Wir können nun das vertrauensvoll geliehene Geld zurückgeben. Es bleibt für die neue Wegstrecke am neuen Ort die Hoffnung, dass wir viele bisherige BegleiterInnen behalten und neue Menschen finden, die uns weiterhin unterstützen für die Arbeit am Frieden. Wir sind gestartet. Wieder und noch ein Wagnis. Aber Frieden will gewagt werden!

Bericht zur Tagung 2025 „We shall overcome!“

Wie bereits im letzten Rundbrief berichtet, hatte der Verein „*Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie*“ am 8. November 2025 zu seiner 13. Tagung „’We shall overcome!’ Gewaltfrei für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht“ ins Kulturzentrum *franz.K* nach Reutlingen eingeladen. Über 45 Teilnehmende erlebten informative Tagungsbeiträge und beteiligten sich im Anschluss an die Vorträge an der lebhaften Diskussion. Nachfolgend berichtet Axel Pfaff-Schneider ausführlich über den Vortrag von Regina Hagen. Sein Bericht vom Vortrag von Claudia Haydt wurde in der Rundbrief-Ausgabe vom Dezember 2025 veröffentlicht.

Bericht von Axel Pfaff-Schneider

Regina Hagen: Erinnert Euch Eures Menschseins und vergesst alles andere

So wie zuvor Claudia Haydt, offenbarte Regina Hagen uns gleich zu Beginn, dass sie sich nicht besonders wohl fühlt, wenn sie über sich selbst sprechen soll. Obwohl sie es gewohnt ist, vor Gruppen, sogar vor größeren Versammlungen, zu sprechen, bereitet ihr das Sprechen über ihre persönliche Geschichte doch ein gewisses Unbehagen.

Im Nachdenken darüber, wie aus ihr wurde, was sie heute ist, stellte sie fest, dass die Zeit, in der sie aufwuchs, eine bedeutende Rolle für ihre Entwicklung spielte. Geboren wurde sie 1957, und so beschloss sie, zunächst in Wikipedia nachzuschlagen, was in diesem Jahr alles geschehen ist.

Am 5. Oktober 1957 schoss die Sowjetunion als erster Staat einen Satelliten, Sputnik, ins All. Damit wurde der Menschheit bewusst, dass mit der potenziellen Reichweite der neuen Raketentechnologie praktisch jeder Punkt der Erde erreichbar geworden war – im schlimmsten Fall auch mit Atomwaffen. Natürlich war Regina als Säugling von diesem Ereignis nicht direkt betroffen, aber es spiegelte doch die Spannungen des Kalten Krieges wider und prägte damit maßgeblich ihre Zeit. Die neue Technologie diente eben nicht nur der Erforschung des Weltraums, sondern letztendlich auch kriegerischen Zwecken.

Im Jahr 1957 wurde die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft gegründet, der Vorläufer der heu-

tigen Europäischen Union. Die Bundeswehr wurde gegründet und ihre erste Division der NATO unterstellt. Der ehemalige Wehrmachtsgeneral Gehlen wurde zum ersten Präsidenten des Bundesnachrichtendienstes ernannt. Für Regina kommt damit klar zum Ausdruck, dass diese Zeit nicht, wie sie es nannte, „nazifrei“ war. Ebenfalls gegründet wurde EURATOM mit dem vorrangigen Ziel, die zivile Nutzung der Atomenergie zu fördern, obwohl wir doch alle wissen, dass der Übergang zur militärischen Nutzung fließend ist. Darüber hinaus bestätigte der Bundestag in diesem Jahr den §175, den sogenannten Schwulenparagraph.

Im selben Jahr tobte der Algerienkrieg, in dem Algerien um seine Unabhängigkeit von Frankreich kämpfte. Regina wertete dies als ein Beispiel dafür, dass ihre Zeit noch stark von kolonialen und rassistischen Ideologien geprägt war. Der polnische Außenminister Rapacki legte den Vereinten Nationen einen Plan zur begrenzten Demilitarisierung Mitteleuropas vor. Konkret schlug er vor, die BRD, die DDR und Polen zu einer atomwaffenfreien Zone zu erklären. Während der Warschauer Pakt diesem Vorschlag zustimmte, lehnte die NATO ihn ab. Willy Brandt wurde zum regierenden Bürgermeister von Berlin gewählt, und Otto Hahn, der Entdecker der Kernspaltung, veröffentlichte den „Wiener Appell“, in dem er die Einstellung von Atomwaffentests forderte. Gleichzeitig starteten die USA Tests für die weltweit erste Mittelstreckenrakete mit dem Namen Thor. Noch im selben Jahr lehnten mit der „Göttinger Erklärung“ 18 deutsche Atomwissenschaftler, darunter Otto Hahn, die atomare Aufrüstung der Bundeswehr ab und erklärten, sich nicht an der Entwicklung oder Herstellung von Atomwaffen zu beteiligen.

All diese Ereignisse prägten das politische Klima, welches die Gesellschaft, ihre Familie und natürlich auch sie selbst beeinflussten. Regina erzählte, dass ihre Familie zur Mittelschicht gehörte und ihre Eltern sehr konservative CDU-Wähler waren. Verallgemeinerungen wie „die Schwulen“, „die Russen“ und „der Verräter“ (gemeint war Willy Brandt), waren alltäglich.

Trotzdem blickt Regina positiv auf ihre Kindheit zurück. Diese war zwar einerseits von der damals noch weit verbreiteten, manchmal extremen Strenge ihrer Eltern geprägt, andererseits aber auch von emotionaler Nähe. Sie hatte drei Geschwister und berichtete von vielen gemeinsamen Erlebnissen. Die Mitglieder ihrer großen, erweiterten Familie lebten alle in der Nähe, und Regina erinnert sich an gemeinsame Ausflüge, Wanderungen und Ferien auf dem Bauernhof, im Allgäu und am Bodensee. All dies war verbunden mit einem Gefühl von Gemeinschaft, Wärme und Freude. Im Hintergrund wirkten jedoch die beschriebenen weltgeschichtlichen Zusammenhänge, sowie der Umgang mit der schwierigen Persönlichkeit ihres Vaters, der im Zweiten Weltkrieg ab Herbst 1944 als Medizinstudent in der Normandie als Sanitäter eingesetzt und, aus ihrer heutigen Einschätzung, davon stark traumatisiert war.



Um ihren Werdegang besser zu verstehen, überlegte Regina laut, welche Faktoren, außer diesen Zusammenhängen, sie geprägt haben. Von außen betrachtet mag vieles in ihrer persönlichen Geschichte als Zufall erscheinen. Rückblickend würde sie jedoch sagen, dass sie einfach Chancen genutzt, oder besser noch, Angebote des Lebens ergriffen hat. Im Gegensatz zu vielen anderen hat sie ihr Leben nicht gezielt geplant, also mit Haus und Familie, Beruf und Karriere. In ihrem Leben gab es jedoch, wie sie es nannte, „Haltepunkte“, die eine besondere Bedeutung für sie hatten.

Als ersten dieser Haltepunkte benannte sie ihre Lehrer der 68er Generation, die ihr während der Oberstufe im Gymnasium neue Impulse gaben. „Die hatten einfach was anderes im Kopf als ihre Vorgänger.“ Zum Beispiel lasen sie Originaldokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus und schauten Filme über die Befreiung von Auschwitz. Diese eindrücklichen Bilder hat sie heute noch im Kopf. Erst dadurch begriff sie, was heißt „Nie wieder Auschwitz! Nie wieder Krieg!“. Was ihr ebenfalls durch diese Lehrer nahegebracht wurde, war das Thema soziale Gerechtigkeit. So erinnert sie sich, dass die Deutschlehrerin mit ihnen Romane las, an deren Titel sie sich zwar nicht mehr erinnern kann, sehr wohl jedoch an die Stimmung

und die Inhalte, die sich um Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit drehten. Zum ersten Mal konnte sie sich mit solchen Fragen auseinandersetzen. Ihre Eltern waren zwar sozial eingestellt, aber das bestehende Verständnis von sozialer Gerechtigkeit wurde nicht in Frage gestellt.



Nach dem Abitur war ihr klar, dass ein Studium zunächst nichts für sie wäre. Stattdessen entschied sie sich für eine Buchhändlerlehre in Stuttgart. Gegen Ende der Ausbildung kam sie jedoch ins Grübeln über ihre Zukunft. Die Vorstellung, noch 40 Jahre lang Konsalik zu verkaufen, war nicht gerade verlockend. Durch Zufall kam sie ins Gespräch mit einer Kundin, die ihr eine Au-Pair-Stelle in England empfahl. Sie ergriff die Chance und verbrachte ein Jahr in einer englischen Familie. Die Erfahrung gefiel ihr so gut, dass sie überlegte, ein Studium mit englischer Sprache zu beginnen. Sie wollte jedoch weder Englischlehrerin werden noch Anglistik studieren. Im Gespräch mit dem Hausherren der Familie, einem Physikprofessor, kam die Idee auf, ein Übersetzerstudium zu absolvieren. So begann sie in Germersheim/Pfalz das Studium zur Diplom-Übersetzerin mit Russisch als zweiter Fremdsprache und Technik als zusätzlichem Fach – eine Empfehlung des Professors.

Ihr zweiter Haltepunkt war dann ein fünfmonatiges Studium am Institut für russische Sprache in Moskau. Dort konnte sie die Debatten zur Nachrüstung und die Hochzeiten der Friedensbewegung aus der Ferne mit einer gewissen inneren Distanz verfolgen.

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland empfand sie die Angst vieler Menschen vor „den Russen“ als regelrecht hysterisch. Sie selbst hatte „die Russen“ als Menschen kennengelernt, die beispielsweise in der Metro Schillers „Glocke“ rezitierten und deutsche Volkslieder sangen, die ihr selbst nicht bekannt waren. Sie erlebte kaum Vorurteile gegenüber Deutschen. Und was ihr positiv auffiel, war die klare Unterscheidung zwischen „den Deutschen“ und „den Faschisten“. Sie fand es daher befremdlich, dass „die Russen“ die Feinde des Westens sein sollten. Dies führte schließlich zu ihrem Engagement in der Friedensbewegung.

An ihrer Universität wurde 1983 der Fachbereich zur atomwaffenfreien Zone erklärt. Sie fuhr auf Demonstrationen, z.B. nach Bonn und zur Menschenkette Ulm-Stuttgart, und erlebte voller Erstaunen: „Wir sind viele!“ Als besonders eindrücklich schilderte Regina auch ihre Erfahrungen in der örtlichen Friedensinitiative, in der Menschen aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Schichten und politischen Lagern zusammenarbeiteten. Sie erkannte, dass Menschen sich unabhängig von ihren sonstigen Überzeugungen auf ein gemeinsames Ziel – die Verhinderung von Atomraketen – einigen und zusammenarbeiten können. In diesem Zusammenhang lernte sie auch erstmals die Möglichkeiten des zivilen Ungehorsams kennen.

Regina erzählte uns weiter von ihrem beruflichen Werdegang. Mit ihrem frisch erworbenen Diplom begann sie in Darmstadt als technische Übersetzerin bei einer Computerfirma zu arbeiten. Der Golfkrieg veranlasste sie, sich wieder stärker in der Friedensarbeit zu engagieren, und sie schloss sich dem *Darmstädter Friedensforum* an. In ihrer Firma war sie an der Übersetzung von Computerprogrammen beteiligt. Eines Tages stieß sie in einer Computerzeitschrift auf einen Artikel, der enthüllte, dass genau diese Software von den amerikanischen Streitkräften im Golfkrieg eingesetzt wurde. Diese Erkenntnis machte ihr deutlich, dass man sich letztendlich nicht aus Konflikten heraushalten kann, selbst wenn diese weit entfernt erscheinen.

Ende der 1990er Jahre, als ihre Abteilung in der Firma geschlossen wurde, arbeitete sie zunächst freiberuflich. Durch Zufall kam sie in Kontakt mit den Organisator*innen einer Tagung über die Nutzung von Plutonium für Weltraummissionen von der *Interdisziplinären Arbeitsgruppe Naturwissenschaft, Technik und Sicherheit* (IANUS) an der TU Darmstadt.

Die Gruppe befasste sich mit Themen wie den Gefahren von Atomwaffen, den Möglichkeiten und Risiken von Raketenabwehr und der Militarisierung des Weltraums. Dank ihrer Schreib- und Organisationsfähigkeiten fand sie schnell ihren Platz in der Gruppe. Als ihr eine Anstellung bei IANUS angeboten wurde, nahm sie diese an und begann so ihre professionelle Beschäftigung mit diesen Themen. Ihr Aufgabenbereich war die Koordination des *International Network of Engineers and Scientists Against Proliferation INESAP*, einem Netzwerk, das sich für nukleare Abrüstung und die Verhinderung weiterer Atombewaffnung einsetzte. Regina berichtete von zahlreichen Reisen und Konferenzen, von denen eine Veranstaltung in Hiroshima einen besonders bleibenden Eindruck auf sie hinterließ, weil ihr die unmittelbaren Folgen eines Atomkriegs vor Augen geführt wurden.

In der Rückschau, so erläuterte uns Regina, profitierte sie enorm von dieser Zeit. Ehrenamtlich übersetzt sie nebenbei Fachtexte aus den Themenbereichen ihrer Arbeitsgruppe. Diese waren nicht nur interessant, sondern vermittelten ihr ganz nebenbei ein vertieftes, fachliches Wissen. Sie entdeckte im Tun auch weitere nützliche Fähigkeiten, konnte ihr Selbstvertrauen stärken und sich Expertise aufbauen.

Bei einer Tagung in München stellte sie das Netzwerk INESAP vor und kam dabei mit dem *Trägerkreis Atomwaffen abschaffen* – bei uns anfangen! in Kontakt. Sie engagierte sich dort immer stärker und wurde aufgrund ihrer Erfahrung und ihres Wissens schnell in den Kreis der Sprecher*innen der Organisation aufgenommen. Bis heute ist sie dort aktiv. 2024 hat sich der Trägerkreis in *Aktionsbündnis „atomwaffenfrei.jetzt“* umbenannt. Neben ihrer Arbeit und ihrem Engagement im Aktionsbündnis war Regina weiterhin vor Ort im Darmstädter Friedensforum aktiv. Regina berichtete, wie es ihr mit der Zeit jedoch zu viel wurde und sie 2008 an den Punkt kam, wo nichts mehr ging. Sie war lange krank geschrieben, und ihre befristete Anstellung bei IANUS lief aus.

Auf der Suche nach einer neuen Aufgabe bewarb sie sich 2010 als verantwortliche Redakteurin bei der Fachzeitschrift *Wissenschaft und Frieden* und arbeitete dort zehn Jahre lang mit Freude und Engagement. Parallel organisierte sie als Lehrbeauftragte der TU Darmstadt Studierendengruppen und nahm mit diesen an Atomwaffenkonferenzen der Vereinten Nationen teil; so konnte sie sich weiter intensiv für ihre Themen einsetzen.

Seit 2020 ist Regina in Rente und weiterhin sehr aktiv. Rückblickend kann sie sagen, dass sie aufregende Zeiten erlebt und dabei viel gelernt hat, zum Beispiel komplexe, auch wissenschaftliche Zusammenhänge gut zu erklären. Nur die zeitliche Abgrenzung ist häufig etwas schwierig. Zum Abschluss versicherte Regina „Ich hab` mein Ding gefunden!“



Als erstes in der anschließenden Diskussionsrunde wurde sie gefragt, wie sie die Erfolge der Netzwerkarbeit von INESAP einschätzt. Für Regina steht fest, dass viel erreicht wurde und vielleicht sogar Schlimmeres verhindert wurde. Das Wichtigste, die atomare Abrüstung, die ist jedoch nicht erreicht. Sie hofft nun auf ein Fenster für positivere Entwicklungen. In Kategorien von Erfolg und Misserfolg zu denken, fällt ihr schwer. Für sie ist klar: Es gibt was zu tun, also tun wir‘s!

Ausführlich äußerte sich Regina auch zu den Bestrebungen nach einer europäischen Atombewaffnung. Die Wahrscheinlichkeit für einen Rückzug der USA aus den europäischen NATO-Ländern hält sie für geringer, eher geht es um Einsparungen in verschiedenen Bereichen. Sie sieht im Moment auch nicht, dass die USA das Konstrukt der „nuklearen Teilhabe“ mit Deutschland aufgibt.

Auf die Frage nach den Möglichkeiten, die geplanten Mittelstreckenraketen in Deutschland atomar zu bestücken, berichtete Regina, dass bei all ihren guten Kontakten zu Wissenschaftskolle-

gen in den USA und deren fachlich qualifizierten Informationen diese Mittelstreckenwaffen nicht atomar bestückt werden können, weil es (zumindest zur Zeit) keine Atomsprengköpfe für sie gibt. Aber: Diese Waffen sind ganz klar Angriffswaffen, u.a. gegen Radarstellungen, also gegen die Aufklärungs- und damit Abwehrmöglichkeiten Russlands. Die größte Gefahr bei diesen Waffen liegt in ihrer extrem kurzen Vorwarnzeit. Die neuen Hyperschallwaffen stellen dabei mit ihren Lenkmöglichkeiten eine neue Eskalationsstufe dar.



Im Zusammenhang mit der von ihr mit gegründeten und getragenen Kampagne *„Friedensfähig statt erstschlagfähig. Für ein Europa ohne Mittelstreckenwaffen!“* stellte Regina klar, dass die Kritik der Kampagne ausdrücklich die russische und weißrussische Seite mit einschließt. Nach ihrem Verständnis der Eskalationsdynamik muss man beide Seiten, also auch die russischen Anteile, sehen und benennen. Demnach braucht es Diplomatie, auch mit Präsident Putin. Und natürlich richten sich die Forderungen der Kampagne auch an Russland, das ist völlig richtig und wichtig. Aber unser Ansprechpartner in Deutschland ist nun mal der Bundestag oder die Bundesregierung.

Trotz der derzeit schwierigen politischen Lage sieht Regina eine Chance für diplomatische Bemühungen. Sie nannte abschließend ein historisches Beispiel für erfolgreiche Verhandlungen. Inmitten des Kalten Kriegs war es J.F. Kennedy gelungen, 1963 durch Verhandlungen mit der Sowjetunion und Großbritannien ein Verbot von Atomtests in der Atmosphäre, im Weltraum und unter Wasser zu vereinbaren. Für uns ist das sehr ermutigend: Der Ausgangspunkt dafür war eine Initiative von Müttern, die sich wegen der atomaren Strahlung der zahlreichen oberirdischen Atomtests um die Gesundheit ihrer Kinder sorgten. Ab 1958 wurden in den USA über 320.000 Milchzähne gesammelt und wissenschaftlich untersucht. Das erschreckende Ergebnis: Die Zähne von Kindern, die während der Atomtests geboren wurden, wiesen eine massive Strahlenbelastung auf. Das Verbot oberirdischer Atomtests war ein Erfolg, der auch heute noch Mut und Hoffnung machen kann!

Terminübersicht

4. April 2026 85 Sekunden vor 12:00 Uhr (Stand Weltuntergangsuhr): **Ostermarsch in Stuttgart. Kundgebung Schlossplatz: „Friedensfähig statt kriegstüchtig! Wir stehen auf gegen Militarismus und Sozialabbau!“** Veranstalter ist das *Friedensnetz Baden-Württemberg*. *Frieden wagen e.V.* unterstützt den Ostermarsch. Info: www.friedensnetz.de

6. April 2026 Beginn 13:00 Uhr: **Internationaler Bodensee-Friedensweg in Konstanz (D) / Kreuzlingen (CH). Motto: „Wir ent-rüsten uns! Friedenskultur gemeinsam leben”**. Der Internationale Bodensee-Friedensweg wird von rund 100 Organisationen aus der Schweiz, Österreich und Deutschland organisiert und unterstützt, u.a. von *Frieden wagen e.V.* Infos: www.bodensee-friedensweg.org

7. Okt. 2026 10:00 Uhr franz.K in Reutlingen **14. Tagung „We shall overcome! Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht“** mit Jacqueline Andres und Dr. Bruno Kern. Infos: https://ogy.de/6yz7

KANONEN STATT BUTTER? - Die Militarisierung bedroht den Sozialstaat

Von Paul Schobel - Redebeitrag bei der Friedenskundgebung am 03.03.2026 in Tübingen

Aktuelle Vorrede

Ein makabrer Spruch wird immer mehr zur bitteren Realität: „Gestern standen wir noch am Abgrund, heute sind wir einen Schritt weiter...“ Wenn wir dem Wahnsinn des Krieges nicht sofort Einhalt gebieten, stürzt die Welt ins Bodenlose, das ist nur noch eine Frage der Zeit.

Mit dem völkerrechtswidrigen Angriff auf den Iran ist nun auch der angeblich so „wertebasierte“ Westen vollends in die Illegalität abgeschmiert. Was man seit vier Jahren zu Recht Putin vorwirft, wird nun zur perversen Kopiervorlage des eigenen Handelns. Wer dazu schweigt, wie es die Länder der „Werte-EU“ mit wenigen Ausnahmen tun, macht sich schuldig oder ist schizophren. Wer diesen Angriff durchwinkt oder gar noch gutheißt, steht nicht mehr auf dem Boden des Grundgesetzes, denn dieses verbietet schon die Vorbereitung eines Angriffskriegs. Der tritt auch die UN-Charta in die Tonne, die den Mitgliedsstaaten die „Androhung oder Anwendung von Gewalt“ eindringlich verbietet. Der macht - wie der selbsternannte Großwesir aus den USA - die UNO zu einem harmlosen Trachtenverein.

Wie zu Beginn des Ukraine-Kriegs kommt mir auch heute wieder das Klagelied von Matthias Claudius vor bald 250 Jahren in den Sinn. Schon damals waren Kriege entsetzlich, aber im Vergleich zu heute noch Scharmützel. Er schreibt:

’s ist Krieg! ’s ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede Du darein!
’s ist leider Krieg – und ich begehre,
Nicht schuld daran zu sein!
Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blass,
Die Geister der Erschlagnen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Ich weine um die 150 Mädchen, die von den Trümmern ihrer Schule erschlagen worden sind. Und um alle anderen, die nun diesen Wahnsinn mit ihrem Leben bezahlen. Wenn Nah-Ost brennt, werden es Abertausende sein.

Umsonst - umsonst die Mahnung meines verstorbenen Friedensfreundes Papst Franziskus: „Der Krieg an sich ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Jeder Krieg hinterlässt die Welt schlechter, als er sie vorgefunden hat.“



Paul Schobel war einer der Referierenden bei der Lebenshaus-Tagung „We shall overcome!“ im Jahr 2017.

Das ist schon wenige Tage nach diesem Angriff erkennbar: Die islamische Welt wird sich gegen den „Westen“ verschwören – im Gefolge in seltener Eintracht die großen Machtblöcke Russland und China.

Es ist entsetzlich: Die Menschheit erleidet zur Zeit einen epochalen humanen Rückschlag in ihrer Geschichte. Nicht schicksalhaft, sondern selbst inszeniert. Immer deutlicher zeichnet sich ab, was schon J.F. Kennedy damals in der Kuba-Krise erkannte: „Entweder verschwindet der Krieg vom Erdboden oder die Menschheit wird verschwinden“. Weltweit wuchert nun der Krieg wie ein Krebsgeschwür und metastasiert hinein in immer noch mehr Länder und Kulturen. Wir werden daran qualvoll zugrunde gehen.

Und nun frage ich mich: Warum bereiten wir uns dann hier in „the länd“ auf einen großen Krieg vor, wenn er uns am Ende alle dahinrafft? Warum organisieren wir unseren Selbstmord? Was gibt es da noch zu verteidigen, wenn die Welt brennt?

Kleinlaut hörte ich dieser Tage einen höheren Polizeiführer klagen: „Wir müssen nun Katastrophen- und Notfallpläne anlegen für etwas, das es einfach gar nicht geben darf!“ Der spürt noch etwas von dieser Schizophrenie. Warum tun wir es dennoch? Denn wenn es „das“ doch gibt, was es nicht geben darf, wenn es doch zu einem großen Krieg kommt, gibt es uns nicht mehr. Darum können wir uns die ganze Hochrüstung sparen.

Hochrüstung demoliert den Sozialstaat und gefährdet den sozialen Frieden

Und da bin ich nun bei meinem eigentlichen Thema: Die Hochrüstung demoliert den Sozialstaat und beschädigt den sozialen Frieden. Wenn wir das zulassen, ist es um den inneren Zusammenhalt in dieser Gesellschaft geschehen. Dann entfachen wir den gegenwärtigen Kleinkrieg zwischen Arm und Reich, Privilegierten und Benachteiligten zu einem Flächenbrand.

Es sind ja bekanntlich zwei Blutsverwandte, zwei Brüder, die gegenwärtig die Menschheit terrorisieren. Beide tragen dieselben verkorksten Gene in ihrer DNA: Macht, Gewalt, Ausbeutung, Unterdrückung.



- Der eine heißt „Krieg“ - das ist dieses bleiche Gerippe mit dem Stahlhelm auf dem Totenkopf - kann nur morden und brennen, bomben, plattwalzen und zerstören. Übrig bleiben Massengräber, Trümmerhalden, verbrannte Erde, Hass und Verfeindung. Im Exzess ist dieser Typ imstande, uns alle ins Jenseits zu katapultieren und den ganzen Planeten zu pulverisieren. Das kann schnell passieren - aus Versehen – sorry, war nicht so gemeint. Oder aber, dass eben doch ein Idiot irgendwo die Fernbedienung drückt.
- Der nicht weniger begabte Zwillingsbruder hört auf den Namen „Kapitalismus“ – das ist der Fett-Wanst mit den Dollar-Zeichen in den Augen. Er reagiert genauso brutal nach dem „Gesetz des Stärkeren“. Auch seine Logik ist Kriegs-Logik: Wer nicht mithalten kann im mörderischen Wettbewerb wird gegen die Wand gedrückt und zerquetscht. „Kapitalismus“ wirtschaftet die Welt zugrunde, plündert den Planeten, zerstört die Erde als unseren Lebensraum und spaltet die Völker. „Krieg“ will besetzen, „Kapitalismus“ will mit dem breiten Hintern besitzen – koste es, was es wolle. Er will gar nicht das „Gemeinwohl“, gute Arbeit etwa und gutes Leben für alle. Er will nur den Profit! Der DAX ist seine „Heilige Schrift“.

Und nun kommt’s: Die beiden Schurken arbeiten als GmbH im „Militärisch-industriellen Komplex“ Hand in Hand miteinander zusammen. Mit „beschränkter Haftung“, versteht sich, denn eigentlich haften wir, die Steuerzahler. Allen voran die Armen, denen man die Leistungen kürzt. Gefolgt von den Arbeitenden, die nun mit steigenden Beiträgen und sinkenden Standards zu kämpfen haben. Für Kapitaleigner aber waren Rüstung und Krieg immer schon ein lukratives Geschäftsmodell. Die Aktienkurse der Waffenschmieden schießen bekanntlich durch die Decke.

Was wir in der Friedensbewegung seit Jahrzehnten verkünden und was in den Armenhäusern dieser Welt längst erwiesen ist, kommt nun auch bei uns an in der guten Stube: „Rüstung tötet – auch ohne Krieg!“ Er tötet den Sozialstaat. O-Ton Friedrich Merz: „Wir können uns dieses System nicht mehr leisten, wir leben über unsere Verhältnisse“. Und warum? Da bleibt er uns die Antwort schuldig, denn diese lautet: Weil wir immer mehr mühsam erwirtschafteten Wohlstand in Rüstung verpulvern. Das schlägt voll ins Kontor.

Kein Wunder:

1. Ein Panzer kostet 27 Millionen Euro, der Bau einer Grundschule 25 Millionen.
2. Zwei Flugstunden mit dem Eurofighter (ca 134.000 Euro) kosten soviel wie eine Neubauwohnung
3. Mit jeder Artillerie-Granate fliegen drei voll finanzierte Kita-Plätze in die Luft.

Nun fliegt uns der Sozialstaat um die Ohren:

- Gleich als erstes hat man am Bürgergeld rumgefingert, Langzeitarbeitslose diffamiert und ein jämmerliches Einsparpotential von ein paar Millionen erzielt, „Peanuts!“ Würde man statt dessen die Steuerhinterziehung bekämpfen, könnte man schätzungsweise um die 100 Milliarden Mehreinnahmen verbuchen.
- Nun ist sozialpolitisch nichts mehr niet- und nagelfest. Makaber sind die Angriffe auf den Acht-Stunden-Tag, die Abschaffung eines Fei-

ertags, die lächerliche Tirade gegen die „Lifestyle-Teilzeit“. Gar nicht lustig, dass man sogar über die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall nachdenkt. Praxisgebühren stehen mal wieder zur Debatte und vor allem die weitere Verlängerung der Lebensarbeitszeit. Klar, auch die Rente ist ja nicht mehr sicher und die Krankenversicherung wird auf alle Fälle teurer. Kurzum: Man wird Armut am Gebiss erkennen und vor allem an der Lebenserwartung. Wer arm ist, stirbt früher.

- Das alles wird nun noch überlagert durch die steigende Arbeitslosigkeit. Monatlich werden zur Zeit 15.000 Industrie-Jobs abgebaut. Die Jungen lässt man jetzt schon gar nicht mehr rein, verweigert ihnen eine berufliche Zukunft. Die Alten drückt man raus, mit oder ohne goldenen Handschlag. Das alles sind die Folgen dieser gottverdammten Kriege, die wir seit Jahren auch noch durch Waffenlieferungen befeuern und verlängern. Nun trifft’s uns hier im Ländle, dem bisherigen Speckgürtel der Republik, besonders hart. Denn teure Energie, marode Lieferketten, zertrümmerte Absatzmärkte, verstärkt noch durch den genialen Oberzöllner aus den USA, schlagen vor allem in der Industrie, im Auto- und Maschinenbau ein wie eine Granate.
- Die Armutsquote in diesem reichen Land liegt nun schon über 17 %, sagen die Wohlfahrtsverbände. Das heißt konkret: Bald ist jeder Fünfte von Armut bedroht oder betroffen. Die Warteschlangen vor den Tafelläden werden immer länger. Da stehen sich alte Frauen die Beine in den Bauch, die ihr Leben lang geschuftet haben – im Job, in Haushalt und Familie, in der Pflege von Angehörigen. Und die nun mit einer schamlosen Rente ihr Dasein fristen müssen.

Mit der Hochrüstung geht’s uns wie einst dem gepanzerten Ritter im Mittelalter. Fällt er vom Ross, kriegt er den Arsch nicht mehr hoch und windet sich hilflos am Boden. Rüstung und Sozialstaat – beides zusammen geht einfach nicht. Kanonen oder Butter – wir müssen uns schon entscheiden.

Wer die Sozialhaushalte angreift, gefährdet den sozialen Frieden im Lande! Der war Garant unseres Wohlstandes. Das hat uns gerade noch gefehlt, dass



sich die klaffenden Risse in dieser Gesellschaft noch mehr vertiefen. Dann haben wir nicht nur Krieg zwischen den Völkern, sondern auch noch Krieg in den eigenen Reihen.

Mit wehenden Fahnen sucht man nun sein Heil in der Rüstungsindustrie. Im Ländle hocken ja alle mit Rang und Namen. Die Waffenschmieden locken natürlich mit fetten Renditen. Arbeitsmarktpolitisch aber ist die Rüstungsindustrie eine glatte Null! Sie wird die steigende Zahl arbeitsloser Menschen niemals auffangen können. Das einzige, was Hochrüstung meisterhaft kann: Sie steigert die Kriegsgefahr, denn Rüstung trägt den Krieg in sich. Ihre Kosten amortisieren sich in der kapitalistischen Logik erst, wenn’s knallt. Dann braucht’s Ersatz, das lohnt sich. Und erst recht der Wiederaufbau ganzer Städte und Regionen.

Wann endlich kapieren die Regierungen: Sozialabbau ist Kriegspolitik. Friedenspolitik beginnt mit Sozialpolitik! Mit menschenwürdiger Pflege, auskömmlichen und sicheren Renten, bezahlbarem Wohnbau, einem attraktivem Öffentlichem Nahverkehr und vor allem mit Bildung und Ausbildung. Wer aber nun durch die Sparpolitik immer noch mehr benachteiligt wird, neigt dazu, draufzuhauen – und sei es auch „nur“ mit dem Stimmzettel! Innere Unruhen werden dann gezielt auf Feindbilder außen umgeleitet. Diesen Trick beherrschen Regierende schon lange.

Den Frieden wählen…

Wir haben nur noch eine Wahl: **Wählen wir den Frieden!** Aber wie und mit wem? In meiner Verzweiflung suchte ich Rat beim „Wahl-O-mat“ der Bibel und wurde tatsächlich im 5. Buch Mose fündig. Da spricht Gott zu Israel: ***„Siehe, ich lege dir heute das Leben und das Gute vor, den Tod und das Böse. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen.“*** (Dtn 30,15).

Wähle das Leben, und nicht den Tod!

1. Wer weiterhin Waffenexporte und Waffenlieferungen wählt, riskiert bewusst den großen Krieg, auf den man uns gegenwärtig mental einstimmt und real vorbereitet.

2. Wer den neuen Raketenschirm wählt, der erhöht die atomare Kriegsgefahr. Die Weltuntergangsuhr – wir wissen es – steht jetzt schon nur noch wenige Sekunden vor zwölf.

3. Wer die Militärausgaben auf 3,5 % oder gar 5 % der Wirtschaftskraft erhöhen will, wählt noch mehr sozialen Unfrieden, eine noch marodere Infrastruktur, Wohnungsnot und Bildungsnotstand und stabilisiert das himmelschreiende Elend in der Welt.

Wähle das Leben und nicht den Tod! Entscheidet an Hand dieser Kriterien, wohin das Kreuzchen am Sonntag am ehesten hingehört. Das wird schwer genug.

Wenn wir am Sonntag nächste Woche zur „Stimmabgabe“ gehen, sollten wir dies bitte nicht wörtlich nehmen: Nein – wir werden bei dieser Stimmabgabe die Stimme nicht abgeben, wie sich das manche wünschen. Wir werden sie weiterhin erheben, werden lamentieren, protestieren, demonstrieren, werden laut und lästig bleiben gegen den Tod und für das Leben, gegen den Krieg und für den Frieden.

Paul Schobel, Betriebsseelsorger i. R. , Böblingen

Pazifismus — wenn nicht jetzt, wann dann?

Thesen von Ullrich Hahn

Vorbemerkung

Das landläufige Bild von einem Pazifisten ist geprägt vom Eindruck der Schwäche, Nachgiebigkeit, Unterwürfigkeit. Stark wirkt der bewaffnete Soldat, besonders wenn er - inzwischen auch sie - in größerer Formation im Gleichschritt auftritt. Die Wirklichkeit ist umgekehrt: Die Stärke des Bewaffneten ist seine Waffe, nicht die Person. Hinzu kommt, dass er als Person einem fremden Willen unterworfen ist. Er/sie handelt auf Befehl. Den Gehorsam hat er/sie beim Dienstantritt gelobt oder gar geschworen. Auch unabhängig davon ist sein/ihr Denken nicht frei: Es ist von der Waffe dominiert. Der Pazifist dagegen behauptet sich selbst. Er/sie gehorcht nicht. In der Regel mussten die Pazifisten auch lernen, der Mehrheitsmeinung zu trotzen. Sie beziehen ihre Stärke nicht aus einer Waffe, sondern aus ihrer ganz eigenen Person (Kant: Aus dem moralischen Gesetz in der Person).



Vierzehn Thesen:

1. Kennzeichen des Pazifismus ist nicht in erster Linie ein bestimmtes Handeln, sondern ein Unterlassen, das Lassen der Gewalt (Das Gute, dieser Satz steht fest, ist stets das Böse, das man lässt, Wilhelm Busch).

2. Dabei bedarf das Lassen illegaler, strafbarer Gewalt keiner besonderen Begründung. Es geht der pazifistischen Haltung gerade um den Verzicht auf die legale, in der nationalen und internationalen Rechtsordnung gerechtfertigten Gewalt (Artikel 26, 87a GG, Artikel 51 UN-Charta), d.h. um den Verzicht auf militärische Verteidigung.

3. Grundlage dieses Pazifismus sind weder spezifisch christliche oder „westliche Werte“, sondern das in der „Goldenen Regel“ kulturübergreifende und in der Neuzeit als völkerrechtlich anerkannte Menschenrecht: Jede Person hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.

4. Pazifismus ist durch diese Rückbindung auf allgemein gültige Werte nicht nur Ausdruck einer persönlichen Gesinnung, sondern der Verant-

wortung für das Leben des und der anderen und damit der ganzen Menschheit.

5. Dies unterscheidet den Pazifismus von einer Politik des Nationalstaates, der das Wohl und Wehe der eigenen Nation über das Leben fremder Menschen und das Leben der Menschheit stellt (siehe Art. 56 GG). Auch der Mensch jenseits der Grenze ist einer von uns.

6. Dieser Blick auf die Menschheit ist nicht „blauäugig". Unrecht und ungerechtes Verhalten dürfen nicht hingenommen werden - aber niemand hat deshalb den Tod verdient („Die Todesstrafe ist abgeschafft", Art. 102 GG).

7. Die Haltung des Pazifismus über die Verwerflichkeit der militärischen Verteidigung und jeden Militärs erhebt zwar Anspruch auf Allgemeingültigkeit, aber nicht im Sinne einer „Vorschrift". Vorschriften in Bezug auf Leben und Tod sind übliche Zwangsmittel derjenigen Staaten, die eine Wehrpflicht kennen. Der Pazifismus hat keine solche Macht und will sie auch nicht haben. Er will nicht zwingen, sondern überzeugen. Eine unmittelbare Verpflichtung zum entsprechenden Handeln ergibt sich nur für diejenigen, die die entsprechende Überzeugung als Recht erkennen.

8. Daraus folgt: Der Krieg hört auf, wenn schon eine der beiden Seiten die Waffen niederlegt. Darüber muss nicht verhandelt werden. Wer das Töten von Menschen als Unrecht erkennt, lässt davon ab, unabhängig von der anderen Seite. Verhandlungen haben ihren Platz, wenn es dann um die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft geht.

9. Für das zum Krieg führende Unrecht ist unmittelbar die angreifende Seite verantwortlich. Der Krieg beginnt aber erst mit der militärischen Verteidigung. Damit übernimmt die verteidigende Seite eine eigene Mitverantwortung für den daraus folgenden Krieg mit allen seinen Folgen, auch für die mit jedem Krieg verbundenen Kriegsverbrechen. Bei zwei Staaten, die sich im Krieg befinden, hat keiner das Recht auf seiner Seite. Schon Kant formuliert bezgl. der bloßen Verteidigungsabsicht: *„stehende Heere ... sollen mit der Zeit ganz aufhören, denn sie bedrohen andere Staaten unaufhörlich mit Krieg durch die Bereitschaft, immer dazu gerüstet zu erscheinen."*

10. Wer sich auf das Mittel der Gewalt zur Durchsetzung der eigenen, wenn auch berechtigten Interessen einlässt, unterliegt dann auch der Logik dieser Gewalt: Es gewinnt der Stärkere. Das bedingt eine nicht endende Aufrüstung. Das Maß hierfür ist die vermeintliche Stärke der anderen Seite und ihrer vermeintlich bösen Absichten. Für die Durchsetzung des Rechts ist die Gewalt deshalb ein untaugliches Mittel.



11. Gegenüber anderen ist die Gewalt dominant, selbst wenn sie nur nachrangig eingesetzt werden soll. Sie ist sofort greifbar und verspricht schnellen Erfolg. Für diesen Zweck wird das Militär gerüstet. Waffen beeinflussen so das Denken der Waffenträger und der über das Militär verfügenden Politik schon lange vor einem Einsatz. Bewusst oder unbewusst werden sie durch ihre bloße Existenz zum vorrangigen Mittel im Konflikt.

12. Die eingesetzten Mittel und Methoden der Gewalt prägen dann auch das Ergebnis: Tod, Zerstörung, Verstümmelung, Traumata. Die zuvor angestrebten Ziele, Freiheit und Demokratie, bleiben auf der Strecke. Die Erfordernisse des Militärs haben Vorrang vor allen menschlichen Bedürfnissen, auch vor dem Schutz des Klimas als Grundlage allen Lebens. Selbst für die gewinnende Seite gilt: *„Was durch Gewalt erworben wurde, kann in der Regel auch nur wieder durch Gewalt verteidigt werden"*, Gandhi.

13. Was bleibt den Pazifist*innen zu tun? Die ihnen zur Verfügung stehenden gewaltfreien Mittel unterliegen einem anderen Zeit- und Handlungsrahmen als dem des Militärs. Sie können und wollen nicht durch Schnelligkeit und Zerstörungskraft beeindrucken. In der Zeit vor

dem Krieg ist es ihre Aufgabe, auf die Gefahren der Rüstung hinzuweisen, der Aufrüstung zu widersprechen und für eine auch einseitige Abrüstung einzustehen. In Zeiten des Krieges verweigern sie sich mitzumachen. Nach dem Krieg übernehmen sie als Erste die Mühen der Versöhnung, soweit sie/wir alle dann noch leben.

14. Das Gegenteil von Gewalt ist nicht einfach Gewaltlosigkeit, sondern Gerechtigkeit. Neben der Kritik an der unmittelbaren Gewalt des Militärs bleibt die Aufgabe, die vielfältigen Formen struktureller Gewalt, die nicht weniger lebensfeindlich sind, zu überwinden. Pazifismus ist keine Passivität, sondern tätiges Handeln für einen Frieden in Gerechtigkeit.

Erinnerungen der Pazifistin und Widerstandskämpferin Magda Trocmé

Beide Bände hat Gottfried Orth jetzt aus dem Französischen übersetzt & neu herausgegeben

Redaktion „edition pace“

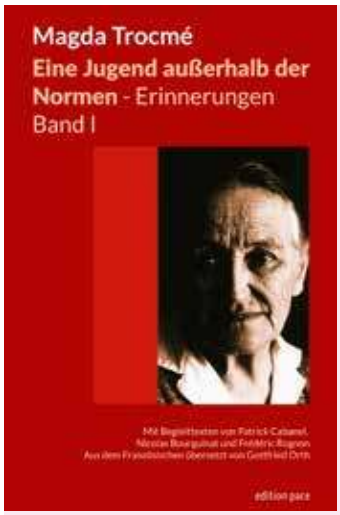


Magda Trocmé: ***Eine Jugend außerhalb der Normen*** – Erinnerungen, Band I. Mit Begleittexten von Patrick Cabanel, Nicolas Bourguinat und Frédéric Rognon. Aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben von Gottfried Orth. (Reihe: edition pace). Hamburg: BoD 2026. (ISBN: 978-3-6957-1521-3; Paperback; 312 Seiten; 14,99 €). Kurzlink: https://ogy.de/3las

Die linke Friedensarbeiterin und Widerstandskämpferin Magda Trocmé, geb. Grilli di Cortona (1901-1996) zeichnete sich durch Mut und Freude an neuen Wegen aus. Sie war berufen zu einem sozialen und erzieherischen Engagement in Solidarität mit den am meisten benachteiligten Brüdern und Schwestern in der Menschheit.

Nahezu ein ganzes Jahrhundert umfassen ihre Erinnerungen, geschrieben für den engen Kreis der Familie Trocmé, die Kinder und Enkel. 2017 und 2021 wurden sie in Frankreich der Öffentlichkeit durch Edition und Begleitkommentare von Frédéric Rognon, Nicolas Bourguinat und Patrick Cabanel zugänglich gemacht. Der Theologe Prof. em. Gottfried Orth hat das Werk aus dem Französischen übersetzt und jetzt für die deutschsprachige Leserschaft neu herausgegeben. Es ist die bewegende Lektüre einer Italienerin russischer Herkunft, die Französin wurde; zugleich reflektiert diese Biographie die Geschichte Italiens und Frankreichs und nicht zuletzt durch ihre Reisen nach Indien und in die USA auch die Befreiung Indiens aus britischer Kolonialherrschaft und die Bürgerrechtsbewegung in den USA.

Der erste Band (Eine Jugend außerhalb der Normen) vermittelt die Abenteuer eines bürgerlichen Bewusstseins, das dann am genauesten erfasst wird, wenn jemand aus ihm aussteigt. Schon in ihren jungen Jahren weigerte sich Magda Grilli di Cortona Trocmé, „ihre Religion“ kirchlichen Vorgaben zu unterwerfen, sich in engen Räumen und hinter hermetischen Grenzen zu verschanzen. Ihre



Magda Trocmé: ***Ein Leben in Widerstand und Solidarität*** – Erinnerungen, Band II. Mit Texten von Pierre Boismorand, Nicolas Bourguinat, Patrik Cabanel, Olivier Hatzfeld und Frédéric Rognon. Aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben von Gottfried Orth. (Reihe: edition pace). Hamburg: BoD 2026. (ISBN: 978-3-6957-3181-7; Paperback; 312 Seiten; 14,99 €). Kurzlink: https://ogy.de/gj4o

Jugend verlief nicht nur ungewöhnlich und außerhalb des Alltäglichen, sondern war im eigentlichen Sinne: eine Jugend außerhalb der Norm.

Der zweite Band (Ein Leben in Widerstand und Solidarität) ist dem Erwachsenenleben gewidmet: vom Einfinden in das neue Leben als Pfarrfrau an der Seite ihres Gefährten André Trocmé bis hin zum hohen Alter.

Als christliche Pazifistin und Sozialistin war Magda Trocmé beteiligt am französischen Widerstand gegen Hitler und das Vichy-Regime, später aber auch am Bürgerrechtskampf in den Vereinigten Staaten sowie an der weltweiten Friedens-, Antiatomwaffen- und Versöhnungsbewegung. Sie lebte im Widerstand dort, wo Unrecht sich als Recht tarnte – in Solidarität mit Ausgegrenzten und Verfolgten.

Erinnern heißt handeln, lehrt uns die jüdische Tradition. Magda Trocmé – als „Gerechte unter den Völkern" geehrt – erzählt ihr Leben, ihre Begegnungen, ihre Engagements, ihren Glauben. Entstanden ist ein Hoffnungsbuch, das wir in Zeiten der Kriegsertüchtigung und des Militarisierungswahns dringender denn je brauchen.

Der Übersetzer |

Gottfried Orth, Dr. phil., Pfarrer und Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik (TU Braunschweig), freier Trainer für Gewaltfreie Kommunikation, Mitglied u.a. im Ökumenischen Institut für Friedenstheologie, im ORCA-Institut für Konfliktmanagement und Training und im Ökumenischen Netz Bayern. – Am 6. März 2026 hat Gottfried Orth auch im Licht seiner Forschungen zum Ehepaar Magda und André Trocmé Stellung zur neuen EKD-Denkschrift über Krieg und Frieden bezogen: „Nein! – Bereits 1961 schrieb André Trocmé – französischer Pfarrer, Gerechter unter den Völkern, Pazifist – in seinem Buch ‚Jesus Christus und die gewaltfreie Revolution': ‚Die heutige Neigung der Christen, alle ethischen Probleme zu intellektualisieren, ist ein Zeichen für ihre Verbürgerlichung.' – Die neue EKD-Denkschrift und ihre Verteidigung in der Herder Korrespondenz – eine neue Kriegstüchtigkeits-Ökumene? – lassen sich als Beispiel dieses Satzes lesen: Da wird selbstverständlich banalisierend auf Römer 13 rekurriert als ob die gegenwärtige Obrigkeit noch eine des Schwertes und nicht der Atombombe wäre und als ob es nicht längst eine kritische Diskussion mit der jüdischen Exegese zu diesem Text gäbe, die seine Bedeutung für das Verständnis des Staates gerade höchst in Frage stellt. – Da hält die Denkschrift und ihre Autor:innen an der Jenseitigkeit christlicher Heilserwartung fest. Als ob das dreistöckige Weltbild eine Selbstverständlichkeit und die undiskutierbare biblische Wahrheit wäre, wird die Welt ihren verhängnisvollen Strukturen preisgegeben. – Da sucht man in diesem Text ‚Jesus' vergeblich, was mich nicht wundert, hat doch einer der Autoren in einer Diskussion in Nürnberg zur Denkschrift auf die Frage aus dem Publikum ‚Was würde Jesus dazu sagen?' schlicht geantwortet: ‚Wir wissen es nicht' (NN vom 23. 01. 2026). – Und da flüchtet sich die Denkschrift wie dieser Text in der Nekrophilie der bürgerlichen Gesellschaft ‚aufgrund der politischen Gemengelage' (nahezu ‚natürlich' wird auf eine Analyse derselben verzichtet) zur Atombombe, weil offensichtlich die mögliche Vernichtung der Menschheit das kleinere Übel im Verhältnis zu eben jener politischen Gemengelage ist. – Dieser Text hat die Denkschrift selbst noch einmal diskreditiert und deshalb aus theologischen wie politischen Gründen zu diesem Text und der Denkschrift: Nein!"

Kooperationspartner |

Kuratorium ‚Abrahamskrone', *Lebenshaus Schwäbische Alb*, *Ökumenisches Institut für Friedenstheologie*.

Leseprobe beim Verlag |

1. *Eine Jugend außerhalb der Normen*
   https://ogy.de/3las
2. *Ein Leben in Widerstand und Solidarität*
   https://ogy.de/gj40

(Die Bände können mit Angabe der ISBN-Nummer überall im Handel bestellt werden).

Freie Digitalausgaben |

Ökumenisches Institut für Friedenstheologie und Lebenshaus Schwäbische Alb.

1. *Eine Jugend außerhalb der Normen:*
   https://ogy.de/2ko4
2. *Ein Leben in Widerstand und Solidarität:*
   https://ogy.de/ksc9

Impressum

Rundbrief des *Frieden wagen e.V.*

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
entsprechen nicht unbedingt der
Meinung der Redaktion.

Herausgeber

Frieden wagen e.V.
Teckstr. 59
73207 Plochingen
Tel. 07153 / 4066413
www.frieden-wagen.org
info@frieden-wagen.org

Redaktion / V.i.S.d.P.

Michael Schmid (ms) &
Katrin Warnatzsch (kw)
Teckstr. 59, 73207 Plochingen

Druck & Versand

Knotenpunkt Günter Klemm
Auflage: 650 Exemplare

Gestaltung & Layout

Achim Rosenhagen

Spendenkonto

GLS Bank eG
IBAN: DE36 4306 0967 8023 3348 00
BIC: GENODEM1GLS

Laut Bescheid des Finanzamtes Sigmaringen ist der Verein Frieden wagen e.V. (bisher Lebenshaus Schwäbische Alb) als gemeinnützig anerkannt. Für Mitgliedsbeiträge und Spenden ab 25 € werden steuerlich wirksame Bescheinigungen zu Beginn des folgenden Jahres automatisch zugestellt, für niedrigere Beiträge auf Anforderung.

Bildnachweise

Dietrich Bonhoeffer Portal, 2
edition pace, 6, 18
Frieden wagen e.V., 8, 9, 10, 11, 13
Kampagne „friedensfähig statt erschlagsfähig“, 12
Netzwerk Friedenskooperative, 5
Ökumenische FriedensDekade, 17
Regine Ratke / IPPNW, 7
Rudi Denner/R-mediabase, 1
Samantha Staudte/IPPNW, 14, 15
Versöhnungsbund, 16

Es gibt keinen Weg zum Frieden
auf dem Weg der Sicherheit.
Denn Friede muß gewagt werden,
ist das eine große Wagnis,
und läßt sich nie und nimmer sichern.
Friede ist das Gegenteil von Sicherung.
Sicherheiten fordern heißt Mißtrauen haben,
und dieses Mißtrauen gebiert wiederum Krieg.

Dietrich Bonhoeffer, Rede vom 28.08.1934 bei der Fanö-Konferenz.